
Zig-Zag.ch

Die kleine Information
Oktober 1998

Redaktion:

Renée Stahel, Ostermundigen

Maya Fiaux, Préverenges

A.K. Gilomen, Schönbühl

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Die Pflichten, Freuden und Ärgernisse des Alltags erdrücken mich manchmal. So vieles sollte zugleich erledigt werden: Kochen, die Spuren von vier Kindern in Haus und Garten aufräumen, hier ein Plastik-Gnu, da schmutzige Kleider, liegengelassene Farbstifte, ein angebissener Apfel unterm Kopfkissen, usw... Da klingelt das Telefon und eine Sitzung wird angesagt, da das Jahr der Elternkonferenz mit dem Schuljahr auch wieder in Angriff genommen werden sollte. Die Liste ist schier endlos.

Wenn mir der Berg zu hoch wird, sage ich jeweils: Zwei Wochen Südseestrand, begleitet von allen ungelesenen Büchern und sonst niemandem, das wär's! Diesen Satz kennt meine Familie schon auswendig, er begleitet schon seit einigen Jahren meine Phasen der Überforderung.

Den Pferden gleich bin ich ein "Fluchttier", das am liebsten davonrennt und sich versteckt, wenn es zu viel wird. Als ich noch unverheiratet war, die Kinder erst in meinen kühnsten Träumen existierten, konnte ich mich einfach zurückziehen und neue Kraft schöpfen. In letzter Zeit dachte ich wieder oft sehnsüchtig an den Palmenstrand, aber selbst Rückzieher in ein ruhiges Zimmer sind inzwischen unmöglich geworden. Da fiel mir folgender Satz in Jostein Gaarders philosophischem Roman *Das Kartengeheimnis* auf: "Ich rate allen, die sich selber finden wollen, an Ort und Stelle zu bleiben. Sonst ist die Gefahr gross, dass sie sich endgültig verirren." Ich habe ihn wieder und wieder gelesen, rot unterstrichen, in Gedanken bewegt und so richtig genossen! Sie werden sicher sagen: "Sätze geniesst man nicht." Mag sein. Er tut aber sooo gut. Für mich bedeutet das: Nicht davonrennen oder einem unmöglichen Traum nachtrauern, sondern das unter dicken Stressschichten in meinem Herzen vergrabene, immer vorhandene Glück wieder auszugraben, zu leben und auszustrahlen. Wie dieses Glück heisst? Mein Wissen um Gottes Liebe und seine wärmende Hand.

Anne-Katherine Gilomen

FORUM - FORUM - FORUM

Aus Krisen gelernt

Lilette Guex, Yverdon

Geheiratet haben mein Mann und ich aus Liebe. Ich fand ihn gescheit, einfallsreich, geistbegabt und ohne Angst davor, ausgetretene Pfade zu verlassen. Er schätzte meine Weiblichkeit, meine Risikofreudigkeit, die Bewunderung, die ich für ihn hatte.

Wir hatten fünf Kinder, zuerst Zwillingmädchen, die tot geboren wurden, dann alle zwei Jahre eine Geburt.

Meine Gesundheit war angeschlagen. Ich hatte Mühe, meine Pflichten als Frau und Mutter zu erfüllen. Und da begannen die Misshelligkeiten mit Vorwürfen und Kritikeleien für alles und jedes. Das Leben wurde unerträglich, und ich war auf dem Punkt, die Scheidung einzureichen.

Aber noch vorher öffnete ich mich einer Freundin von der MRA, die uns beide gut kannte. Nachdem sie mir ernsthaft und verständnisvoll zugehört hatte, sagte sie zu mir:

"Bei einer Uneinigkeit liegt die Schuld immer auf beiden Seiten, aber derjenige, der sich weniger vorzuwerfen hat, muss den ersten Schritt zur Versöhnung tun. Der andere spürt seine Fehler wohl, aber er ist von der Grösse des Schadens wie gelähmt."

Ich tat also den ersten Schritt und entschuldigte mich aufrichtig. Mein Mann war tief betroffen und bat mich seinerseits um Vergebung. Der Friede war wieder hergestellt, und wir erlebten noch zehn glückliche Jahre.

P.S. Am Morgen seines Todestages, als wir wie jeden Tag beim Frühstück beteten, sagte er: "O Gott, ich danke dir, dass du mir eine so liebe und verständnisvolle Frau gegeben hast."

Am selben Nachmittag erlag er einem Herzinfarkt.

Rücktritt oder Loslassen (nur für ältere Leser!) Jacqueline Piguet, Montreux

Ein innerer Befehl hat mich dazu getrieben, ein Datum für meinen Rücktritt vom Bücherladen und von meinen Aufgaben beim Caux-Verlag festzulegen. Es brauchte zwei Jahre, bis es dann so weit war, aber mein Weggang hat die Türe für neue Personen geöffnet und zu einem neuen Aufschwung geführt.

Wir sehen selbst nicht, wie wir altern. Wir sehen uns nicht, wie uns die andern sehen - mit fast 70 Jahren bin ich immer noch überrascht, wenn mir jemand im Autobus seinen Platz anbietet. Die kleinen Zeichen von oben - Beschwerden, Krankheiten, Unfälle - reichen nicht, um uns den Tatsachen ins Gesicht schauen oder gar unsere gewohnten Verpflichtungen ändern zu lassen.

"Es wäre nicht natürlich", schreibt der Psychiater Scott Peck, "sich über das vorrückende Alter zu freuen, denn es ist ein Abbau-Prozess, bis zur vollständigen Auflösung. Aber es liegt an uns, diesem Prozess zu widerstehen oder nicht."

Für uns persönlich weckt dies die Angst vor der Leere: untätig zu werden, unbrauchbar. Eine Freundin erzählte mir, wie sie müde nach Hause gekommen sei und sich, ohne Buch und ohne Strickarbeit, in einen Lehnstuhl gesetzt habe. Da kam ihr Gatte und sagte: "Wie freut es mich, dich so sitzen zu sehen, ohne etwas zu tun." Könnte es sein, dass unsere Zeiten des "Nichtstuns" auch als Steine gebraucht werden für das göttliche Bauwerk?

Gleichzeitig stehen wir, in bezug auf die Verantwortungen, die wir übernommen haben, im Kleinen vor dem gleichen Dilemma wie ein de Gaulle oder Adenauer: die Zügel loslassen? denen vertrauen, die nach uns kommen und die es anders machen werden? Nun ja, es wird vielleicht Lücken geben, vielleicht bricht sogar etwas zusammen, aber man muss darüber hinaus blicken. Und jenseits, da ist Gottes Schöpfungswerk durch alle Jahrhunderte, in dem es stets Höhen und Tiefen gegeben hat, das aber weitergeht.

Der Baum der vier Jahreszeiten Marielle Thiébaud, Lausanne

"Aus Gnade strahlen" - dieser Gedanke kam mir vor einigen Monaten. "Anstatt sich in Entrüstung zu verzehren: aus Gnade strahlen." Was für eine Herausforderung! Ich wusste wohl, was der erste Teil bedeutete. Ich war mir bewusst, dass viel von meiner Energie durch Entrüstung aufgezehrt wurde, beim Lesen bestimmter Artikel, beim Be-

trachten einer gewissen Werbung oder beim Hören der Nachrichten am Radio oder Fernsehen.

Als meine Kräfte deutlich nachzulassen begannen, beschloss ich, mich nicht mehr aufzuregen und mich von vielerlei Themen, die meine Missbilligung verdienen, nicht mehr hinreissen zu lassen. Gut. Aber wie sollte ich das "Ausstrahlen durch Gnade" verstehen? Die Ausstrahlung kommt von innen, man kann sie nicht erzwingen. Sie ist keine Sache des Willens...

Kürzlich hat mir ein Bild diesen Gedanken erhellt: Könnte es bedeuten, zu sein wie ein Baum, der zu jeder Jahreszeit gibt, was er hat, ohne sich irgendwie anzustrengen? Wenn er bloss an einem guten Ort gepflanzt ist (wenn seine Wurzeln in Christus sind), so fliesst ihm der Saft für den Stamm und die Äste zu.

Im Frühling öffnen sich seine Blüten und erfreuen das Herz derer, die sie sehen. Das sind die geteilten Freuden.

Im Sommer verdichtet sich das Laub. Es bietet den Vögeln des Himmels Schatten und Schutz. Für mich bedeutet dies das Zur-Verfügung-Stellen meiner materiellen Güter (Wohnung, Geld...)

Im Herbst ist die Zeit der Früchte, die im Laufe des Sommers gereift sind. Man muss sie ernten, sonst fallen sie zu Boden und faulen, oder sie verdorren auf dem Baum. Diese Früchte sehe ich als die Schätze, die Gott gibt: Gedanken, Eingebungen, Ermutigungen. Es ist wichtig, sie zu sammeln, um alle daran teilhaben zu lassen. Wenn mir also Gott am Morgen in meiner stillen Zeit einen Gedanken schenkt, soll ich ihn nicht einfach für mich behalten, sondern ihn mitteilen - wenigstens *einer* Person im Verlaufe des Tages.

Dann kommt der Winter, wo der Baum nackt und entlaubt ist. Er hat nichts mehr anzubieten, aber er bleibt treu auf seinem Posten, da, wo er gepflanzt wurde. Ein letztes Zeugnis, stumm, aber... sprechend!

CAUX '98

Lerngemeinschaft Schweiz Hanni Häberli, St. Gallen

Beim Zurückblättern in meinen Notizen über das erste Wochenende in Caux steht da *Lerngemeinschaft - ein Schweizer Beitrag*.

Ist nicht schon genug geredet worden über die Situation der Schweiz? fragte ich mich beim Hinauffahren. Was mir dann aber klar wurde in Meetings, Gruppengesprächen und persönlichem Austausch war folgendes:

Mit unseren immer neuen Entdeckungen übler Vorgänge in der Kriegszeit und seither, mit unseren Erfahrungen der Wahrheitssuche, der Transparenz und Reue, hatten wir den übrigen Konferenzteilnehmern aus andern Ländern etwas Wichtiges zu geben. Nicht mehr als die braven Schweizer, sondern aus einer Position des Angegriffenseins und der Schwäche heraus.

Gleich daneben stand für mich das andere: eine unendliche Dankbarkeit für das, was unsere Grosseltern, Eltern und auch die eigene Generation in den dunkeln Kriegsjahren geleistet, an Opfern erbracht und eingesetzt haben. Die Reue und das Wiedergutmachen auf der einen und die Dankbarkeit auf der andern Seite schliessen sich nicht aus. Beides muss in Zukunft in unserem persönlichen Leben und in unserer Gesellschaft seinen Platz haben als Grundlage für unser Handeln und unsere Entscheidungen.

Trudi Trüssels Abschied von der Mountain-House-Post

Maya Fiaux

Der Morgen in Caux hatte ganz gewöhnlich angefangen, und um 10.30 befand man sich in der grossen Halle in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Als Einstieg in die letzte Versammlung der diesjährigen Konferenzen wurde Trudi Trüssel befragt. Ihre Antworten liessen alle Teilnehmer aufhorchen: 32 Jahre Post verteilt und vor mehr als 50 Jahren in der völlig veralteten und heruntergekommenen Küche aus Palace-Zeiten angefangen, für die Konferenzteilnehmer zu kochen. Das hört man nicht jeden Tag!

Aus dem Publikum bildete sich nun ein Strom von etwa 30 Personen mit je einer Rose in der Hand, um Trudi mit einem Wort oder einem kurzen Satz zu danken: Dank für ihre Jugendlichkeit, für ihren jahrelangen treuen Dienst usw. usw. Und ganz besonders: "Dank, dass du bist, wer du bist!" Schliesslich hatte sie, unter donnerndem Applaus, einen riesigen Rosenstrauss im Arm.

Liebes Trudi! Auch wir schliessen uns diesem Dank an. Herzlichst

Deine Renée, Maya, Anne-Katherine

Begegnung mit Bertrand Piccard

Theri Grandy, Echichens

Bertrand Piccard, der Ballonflieger, Psychiater - und auch Philosoph - hat am letzten Samstag der Sommerkonferenz in Caux einen Vortrag mit Lichtbildern und Musik gehalten, unter dem Titel

Abenteuer - eine Lebensweise. Weil die Veranstaltung öffentlich war, kamen viele aus dem Dorf und der Umgebung und sogar aus Lausanne und Bern, um gemeinsam mit den Bewohnern von Mountain House daran teilzunehmen. Ich habe Bertrand Piccard eingeladen, weil ich seine Grosseltern, den berühmten Professor Auguste Piccard, dessen Frau und Familie, gut kannte. Als Schülerin habe ich mehrmals meine Ferien bei ihnen verbracht, in Chexbres und in Brüssel, um französisch zu lernen. An diese Aufenthalte habe ich wunderbare Erinnerungen!

Bertrand Piccard führte uns durch seine Erfahrungen, vom Deltafliegen bis zum Heissluftballon, und durch einige seiner persönlichen Entwicklungsschritte.

Einige Auszüge aus seinem Vortrag:

Über das Deltafliegen: "... da spürte der Pilot den Luftzug im Gesicht, das Pfeifen seines Segels, das Zittern der Kabel im Wind, und all dies half ihm, abzuheben, mit den Vögeln zu fliegen, unter den Wolken Kreise zu ziehen wie die Adler... Aber was ich noch grossartiger fand, war, dass ich da etwas entdeckte, was ich in der Schule nie gelernt hatte: die Fähigkeit, im gegenwärtigen Augenblick zu leben... Wichtig ist, dass wir unsere inneren Kräfte im gegenwärtigen Augenblick einsetzen können, um uns auf alles Unvorhergesehene einzustellen, auf alles, was uns trifft in allen Krisen des Lebens, um so unsern Weg zu finden...

Beim Heissluftballon ist es genau umgekehrt als beim Deltasegeln. Im Ballon hat man keinen Wind im Gesicht, man bewegt sich genau mit der Geschwindigkeit der Luft, und schliesslich ist es der Wind, der bestimmt, wohin man fliegt. Das letzte Wort hat stets die Natur, nie der Pilot...

Zur Vorbereitung der Erdumrundung haben wir uns zwei oder drei Jahre lang in die Technik eingearbeitet, und in Verbindung mit den Leuten der Meteorologischen Anstalten der Schweiz und Belgiens auch in die Meteorologie...

Eine wichtige Frage: Wie wird man zehn oder zwanzig Tage zu dreien in einer winzigen Kabine überleben können, eingeschlossen, an einer Ballonhülle hängend, unter oft extremen Stressbedingungen? Man muss sich vergewissern, dass man sich keinen Konflikten oder Streitigkeiten aussetzt, die schliesslich die ganze fliegende Mannschaft gefährden... Wir haben Stunden und Stunden damit verbracht, einander von unserem Leben zu erzählen, von unserem Weltbild, von unserer Erziehung, was uns am Menschen und allgemein am Leben interessiert. Jedesmal, wenn wir alle drei die gleiche Ansicht hatten, wechselten wir den Gesprächsstoff. Jedesmal, wenn wir einen Unterschied fanden, hielten wir an und sagten: "Ach,

das ist interessant! Woher kommt der Unterschied? Wie verstehst du das? Warum denkst du so?" usw. ... Der Weg, auf dem man zu einem korrekten gegenseitigen Verständnis gelangt und zu einer Mannschaft wird, heisst: die Unterschiede zu akzeptieren und sie sogar zu schätzen.

... Warum also können wir unser alltägliches Leben nicht anpacken wie ein Abenteuer? Warum ist man so gefangen von den Dingen, die uns doch daran hindern, uns zu entfalten? Ich glaube, es kommt daher, dass der Mensch Angst hat vor dem Unbekannten... Ich glaube, wenn wir ein bisschen mehr Entfaltung im Leben wollen, so sind wir dafür verantwortlich, das Unbekannte zuzulassen, die Fragen, die Fragezeichen - anzuerkennen, dass es gewisse Krisen und Schmerzen im Leben geben wird. Wenn man sie von sich weist, leidet man nämlich nur noch mehr. Vielleicht besteht die Herausforderung an uns alle gar nicht darin, mit dem Ballon die Erde zu umrunden, sondern zu entdecken, dass es im Innern des menschlichen Wesens auch einen Luftzug gibt, den Luftzug des Vertrauens oder eines Bewusstseins, das uns erlaubt, uns viel weiter zu entfalten und das Leben in ein Abenteuer und eine wunderbare Reise zu verwandeln!"

DIE WELT IM ZICKZACK

Jean-Jacques Odier

Junge Inder zu Besuch in Grossbritannien

Nach ihrem Aufenthalt in Caux begaben sich vierzehn junge Inder nach London, Oxford, Brighton und in die Midlands, wo sie vor allem Kontakt mit Menschen aus Pakistan aufnahmen. In der angespannten Lage zwischen Indien und Pakistan sind Besuche vom einen Land ins andere praktisch unmöglich. So hat der Aufenthalt in England - besonders auch in Tirley Garth, dem Zentrum der MRA - nützliche Gespräche und gegenseitiges Kennenlernen ermöglicht.

Schulungskurs in der Republik Moldawien

Foundation for Freedom, ein Zweig der MRA, der sich mit der Ausbildung junger Leute befasst, fährt mit seinen Kursen in den Ländern Osteuropas unermüdlich weiter. Der letzte fand in Moldawien statt, diesem kleinen, zwischen der Ukraine und Rumänien gelegenen ehemaligen Teilstaat der Sowjetunion. Die Schulung wurde von einer Gruppe junger Moldawier vorbereitet, die an früheren Kursen teilgenommen hatten. Sie kamen gewöhnlich im Café des Nationalmuseums in Kischinew zusammen. Hier trafen sich auch, auf Grund von Interviews, die in englischer Sprache geführt wurden, eine Auswahl von 22 neuen Teil-

nehmern. Dazu fanden sie eine Anzahl Sponsoren, und sie besorgten die ganze praktische Arbeit für die Durchführung des Kurses.

Am Schluss der Schulung äusserten sich alle moldawischen Teilnehmer darüber, was ihnen diese Tage gebracht hatten. Hier einige ihrer Aussagen: "Ich dachte, wir würden während zehn Tagen verschiedene Probleme diskutieren und Leute kennenlernen. Ich hatte keine Ahnung, dass dies in mir selbst eine Revolution auslösen würde." "Bisher wurde mein Tun durch den Slogan bestimmt: Warum nicht? Jetzt denke ich in Kategorien von Gut und Böse." "Ich habe die Stille entdeckt. Ich meinte, nur Musik könne mich in Schwung bringen. Aber die Stille kann es auch!"

MITTEILUNGEN

Vom Stiftungsrat

Anne Hamlin, USA, Mitglied des Stiftungsrats

Der Stiftungsrat für Moralische Aufrüstung traf sich am Sonntag, den 23. August, dem Schlußtag der diesjährigen Sommerkonferenz in Caux. Wir waren erfüllt von Dankbarkeit für den Reichtum des Sommers; für die Mannigfaltigkeit und die Qualität der Menschen, die Gott aufs Neue nach Caux gebracht hatte; und für die neuen Einsichten und Änderungen in so manchem Leben. Grosser Dank wurden all denen ausgesprochen, die wieder die Verantwortung für den Ablauf der Konferenzen auf sich genommen hatten. Trotz anfänglicher Müdigkeit nach so anstrengenden Tagen war die Sitzung lebhaft und positiv, und es herrschte ein guter Geist.

Die momentane finanzielle Lage sei recht gut, wurde berichtet, was ermutigend ist. Aber es ist klar, dass dies nur dank der Anwesenheit der SHMS (Hotelfachschule) so ist, die es ermöglicht, gewisse wichtige Unterhaltsarbeiten durchzuführen und Installationen zu erneuern, und weil einige Legate gemacht wurden. Wir können uns also nicht einfach ausruhen. Ein anhaltender Grund zur Beunruhigung ist die niedrige Belegung der Betten über den ganzen Sommer (trotz der grossen Zahlen während der Session *Agenda der Versöhnung*), und die geringen Kostenbeiträge von vielen Teilnehmern.

Wir nahmen Berichte entgegen von den Gruppen, die sich gegenwärtig mit den Unterhaltsarbeiten beschäftigen, sowie auch mit zukünftigen praktischen Bedürfnissen: Wir hörten vom Fortschritt bei der Trennung von Regenwasser und Abwasser, von der Verbesserung des Feueralarmsystems usw., sowie von der Planung der kommenden Prioritäten bei der Renovation. Wie gewöhnlich

gehen in diesem wunderbaren, fast 100jährigen Haus die Unterhaltsarbeiten ständig weiter. Schliesslich hörten wir den Bericht einer Gruppe, die einen Überblick über den gegenwärtigen und zukünftigen Personalbedarf für unsere Konferenzen erstellt hatte. Hierüber werden noch mehr Informationen folgen. Aber der Stiftungsrat schliesst sich der allgemeinen Überzeugung an, dass das Mountain House für mindestens die nächsten fünf bis zehn Jahre in bestem Zustand in Betrieb erhalten werden sollte. Hierzu werden aber neue Ideen nötig sein; einige untersuchen wir genauer.

Strukturen

Maya Fiaux

Die Lektüre des Berichtes über die Konsultation in Jamaika fand ich sehr interessant, und ich möchte sie allen Zig-Zag-Lesern bestens empfehlen. (Man kann ihn, wie im Juni-Zig-Zag erwähnt, im Büro Luzern bestellen.)

Selbst wenn Sie sich - wie ich - nicht besonders für Strukturen begeistern, werden Sie in diesem Dokument auch viel Wesentliches über den Inhalt und die Grundlagen unserer weltweiten Zusammenarbeit mit Freunden der MRA lesen.

Strukturen sollen ja, so denke ich, Hilfsmittel und Unterstützung des Inhaltes sein. MRA war und bleibt immer ein *Organismus* und nicht eine *Organisation*. Aber auch ein Organismus braucht Ordnung. Denken wir bloss an unseren eigenen Körper, oder den *Leib*, wie ihn Paulus im ersten Korintherbrief, Kap. 12,12-27, beschreibt.

Neujahrskonferenz

Jean-Denis Borel

Mit grosser Freude fügen wir dieser Ausgabe von Zig-Zag die Einladung für die nächste Wintersession in Caux bei. Für mich bedeutet diese Konferenz die Antwort auf eine Herausforderung, die im Januar 1997 an uns gerichtet wurde. Seither sind fast zwei Jahre des Wartens, der persönlichen Überlegungen, des Austausches unter Freunden, der brieflichen und telefonischen Kontakte verstrichen; zwei Jahre der Reifung.

Tatsächlich wurde dann Ende des letzten Jahres die Idee geboren, diese Winterkonferenz in Zusammenarbeit zwischen den Niederlanden und der Schweiz zu organisieren. Seither haben sich im Sommer in Caux einige von uns getroffen, um unsere Vorstellungen für diese Tagung auszutauschen und die wichtigsten praktischen Aspekte abzuklären. Im Verlauf der letzten Wochen wurde ich durch mehrere spontane Hilfsangebote sehr

ermutigt, und ich hoffe, dass dieses Treffen im besten Geiste gegenseitiger Hilfeleistung wird stattfinden können. Allerdings sind wir noch auf der Suche nach Leuten, die bestimmte Aufgaben übernehmen möchten: Vorbereitungen (ab sofort, und besonders auch ein paar Tage vor Beginn der Session), Küche und Kinderprogramm während der Tagung, usw.

Meinerseits empfinde ich das, was auf uns zukommt, wie ein grosses Versprechen von Begegnung, Austausch, Gemeinschaft.

Für Ihre Fragen, Bemerkungen oder Vorschläge jeder Art stehe ich natürlich zur Verfügung.

J.-D. Borel, Rue de l'Alé 35, 1003 Lausanne;
Tel. 021 323 54 38;

e-mail: Jean-Denis.Borel@etu.unil.ch.

Finanzen des Zig-Zag

Wie immer liegt der Oktober-Nummer ein Einzahlungsschein bei, mit dem Sie die jährliche Abonnementsgebühr (Fr. 10.-) überweisen können.

Ganz besonders danken wir allen, die im vergangenen Jahr den vorgeschlagenen Betrag grosszügig aufgerundet haben. So konnte unser Konto trotz der grösseren Seitenzahl in den schwarzen Zahlen bleiben. Ihre Beiträge haben uns sehr gefreut, und wir zählen weiterhin auf Ihre Gedanken und Erfahrungsberichte.

Nächster Redaktionsschluss: 9. November 1998

Redaktion

Renée Stahel, Bernstrasse 74,
3072 Ostermundigen,
Tel. 031 931 52 85

Maya Fiaux, Rue de Lausanne 15,
1028 Préverenges,
Tel. 021 803 48 51, Fax 021 803 48 52,
E-mail: JMFiaux@compuserve.com

A.K. Gilomen, Staldenstrasse 13 a,
3322 Schönbühl / BE,
Tel / Fax 031 859 64 24, PCK 18-16365-6
E-mail: AKGilomen@compuserve.com

Bitte wenden!



Jeden Herbst, während mehr als 25 Jahren, meldete ein Telefonanruf in der Villa Maria, dass in Feldbach die Äpfel für Caux bereit seien. Es war immer ein Fest, wenn wir diese kostbare Fracht abholten; fast immer waren wir zu zweit. Nach der langen Fahrt kamen wir kurz vor Mittag an, und Franz machte mit uns eine Runde in seinen Obstbäumen und am See. Dann wurden wir, die gekommen waren, um ein Geschenk abzuholen, noch zusätzlich verwöhnt mit Margreths wunderbarem Mittagessen. Ich sehe Franz noch vor mir, wie er die Treppe zur Wohnung hinaufstieg, zwei Stufen auf einmal. Seine Jugendlichkeit beeindruckte mich sehr, und ich bewunderte ihn auch dafür, dass er noch Italienisch lernte. Die Tischgespräche waren immer lebhaft, gewürzt mit dem herrlichen Humor von Franz und mit der liebevollen Aufmerksamkeit von Margreth.

Dann wurden die Äpfel verladen, die der Sohn Konrad bereitgestellt hatte. In jede Kiste kam ein Zettel mit einer Notiz, wann die jeweilige Sorte zu konsumieren sei. Und immer hatte Franz auch noch Birnen, Kiwis oder Nüsse für uns bereitgemacht.

Ich erinnere mich noch an das Gefühl beim Fahren, eine sehr wertvolle Fracht hinter mir zu haben. Es waren ja nicht einfach Äpfel und andere gute Sachen, sondern das Zeichen einer tiefen Liebe und einer Vision für die Menschen und für die Welt, die unser Begegnungszentrum in Caux weitergab.

Jean Fiaux

Wie oft sind wir wohl auf der Durchreise nach oder vom Engadin in der gemütlichen Stube von Margreth und Franz in Feldbach empfangen wor-

den? Es gab immer einen guten Kaffee oder Tee und etwas von Margreth Gebackenes, und man sprach über vieles. Aber das Hauptinteresse von Franz und Margreth galt immer den Menschen - der Familie, den Nachbarn, allen, mit denen sie in Kontakt waren, und was in Caux und in der Welt geschah. Franz hatte auch eine künstlerische Ader; so bewunderten wir manches, das er aus Holz geschaffen hatte.

Franz hatte immer originelle Ideen. So fragte er uns im Winter 1994/95, ob wir kleine Schweizerkreuze ausschneiden könnten. Er würde sie dann auf Äpfel kleben, bevor sie rot würden, und so richtige Schweizeräpfel hervorzaubern. So dekorierten im Sommer 1996 zum Jubiläum der 50 Jahre Caux eines Tages die Äpfel mit Schweizerkreuzen die Tische.

Auch durften wir nie Feldbach verlassen ohne einen grossen Sack voll wunderbarer Äpfel. Sie liebten es, den Ertrag ihres Hofes auch andere geniessen zu lassen.

Später kamen die Besuche im Altersheim. Man ging durch ihren Frieden und Glauben gestärkt von ihnen weg.

Beim letzten Besuch bei Margreth, als ihr das Sprechen schon schwer fiel, steckte sie mir ein kleines Blatt Papier zu, auf dem sie für mich diese Worte des Vaters von Franz aufgeschrieben hatte und die ich sorgfältig aufbewahre:

Lass fallen einen Tropfen Deiner Güte in meine Augen, dass sie widerstrahlen das, was der Welt so nottut:

willig zu sein, zu lieben.

Wir sind Franz und Margreth für ihre Treue Gott gegenüber und für ihre Fürsorge unendlich dankbar. Sie hinterlassen ein kostbares Erbe.

Jean und Emmina Carrard, Bern